Alte Eidgenossen

Autor(en): **Escher, Nanny v.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **11 (1907-1908)**

Heft 2

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-662265

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Alte Eidgenossen.

Sie rücken aus mit Lot und Kraut,[1])
Zu stützen Ehr' und Land,
Und auf den Feind, da sticht und haut
Die krieggewohnte Hand.

Ihr Blut färbt oft den fremden Grund,
Oftmals zur Heimat fliegt
Die Mär: „Euch grüßte noch sein Mund,
Er starb, doch unbesiegt."

Man weint nicht lang, man trauert nie.
Er schied als Eidgenoß.
Gibt's Kriegsgeschrei, so ziehen sie
Hinaus, ein neuer Troß.

Wie die zuvor, mit Kraut und Lot
Und tapferm Heldenmut,
Zu wehren treu des Landes Not,
Der Freiheit gilt ihr Blut.

Nanny v. Escher.

Enttäuschung und Erfolg.

(Schluß.)

Wahrscheinlich haben wir alle in einer verzagten Stimmung dies Gefühl schon gehabt, und sogar, wenn wir zum Teil wußten, daß es krankhaft und vorübergehend war, so ist es trotzdem sehr schmerzlich gewesen.

Aber unaussprechlich schmerzlich muß es sein, wenn dies Gefühl die bleibende, ruhige, kummervolle Überzeugung eines Menschen ist, der das mittlere Lebensalter erreicht hat. Wie wund muß sein Herz sein, wenn er dazu kommt, oft bei sich selbst zu denken, daß er dankbar ist, daß sein Vater im Grabe ruht und sich nicht mehr über seines Sohnes traurigen Mißerfolg im Leben grämen kann. Und wenn auch kein Stachel eigener Schuld dabei ist, so ist es doch etwas sehr Kummervolles für einen Menschen, zu fühlen, daß er sozusagen den Kurs seiner irdischen Reise verfehlt hat und auf einer Sandbank aufgefahren ist, von der er nicht mehr loskommen kann — sich nutzlos und ruhmlos gestrandet zu fühlen, während diejenigen, welche mit uns die Reise antraten, mit geschwellten Segeln und bunten Wimpeln an uns vorbeiziehen.

Und all dies kann vorkommen, ohne daß man weiß, wen man dafür tadeln soll. Oft mochte es nur an einem Mangel an Raschheit des Handelns, an Entschlossenheit und richtigem Takt im entscheidenden Moment liegen.

Enttäuschung wird, wie bereits gesagt, ziemlich sicher in größerem oder geringerem Maße empfunden, so lange uns etwas zu wünschen und zu streben übrig bleibt. Und es ist dafür gesorgt, daß dies mehr oder weniger immer der Fall ist, sogar bei Menschen, die viel Glück und Erfolg haben. Denn kaum sind die Bedürfnisse einer bescheidenen Lebensstellung befriedigt worden, so sprießen mit einer besseren, höheren Stellung wieder neue auf.

So lange man sich die materiellen Lebensbedürfnisse nicht verschaffen kann, trägt man kein Verlangen nach den höheren, geistigen, und daher werden Leute, welche sich mit großer Mühe nur das Allernötigste zum Leben verschaffen können, kaum glauben, daß es noch andere, höhere Bedürfnisse gibt. Der Mann, welcher sorgenvoll arbeitet, um sich und den Seinen

[1]) Blei und Pulver.